



KUNSTVEREIN WIEN: A-1010 Wien, Schönlaterngasse 9 · Telefon 512 83 29, 513 19 62 · Gen.-Schr.: Dr. Christine Pelousek
MIT BESONDERER FÖRDERUNG DES KULTURAMTES DER STADT WIEN UND DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR UNTERRICHT UND KUNST

Erreichbar mit U1, U3, und U4; Straßenbahn
1, 2, 21, N; Autobus 1A, 2A, 74A, 75A ·
Stationen: Stephansplatz, Schwedenplatz,
Rotenturmstraße, Stubentor



FREIER EINTRITT · SAALERÖFFNUNG eine
halbe Stunde vor Beginn · KEIN EINLASS
WÄHREND DER VERANSTALTUNGEN ·
Programmänderungen vorbehalten

LITERATURPROGRAMM MÄRZ 1993 (KURT NEUMANN · Tel. 512 44 46)

| | | |
|----|--------------------------------------|--|
| 1 | Montag 18.30 Parterresaal | KURT RYSLAVY (Brüssel/Wien) präsentiert sein Buch: „Die Fähigkeiten des menschlichen Vorstellungsvermögens als Funktion: Kunst“ (Turia & Kant) unter Mitwirkung von WOLFGANG PAUSER : „Kurt Ryslavys Lachmuskelkybernetik“: gelesen vom Übersetzer ins Wienerische WOLFGANG WEISGRAM : „En Kuatl sei Koal“ · GEORG SCHÖLLHAMMER : Interview mit Antony d'Offay – „Wertverstellungen“: die Schönbrunnerdeutsche Übersetzung H. C. ARTMANN s liest HERMANN SCHMID · HERBERT SCHWABL : „Über das Defokussieren von Objekten“ |
| 3 | Mittwoch 18.30 Parterresaal | LESEZIRKEL-PREIS gestiftet von der „WIENER ZEITUNG“ und ORF · Lesung der Preisträger ERNST WÜNSCH (Wien) · FRANZ ZELLER (Salzburg) · den ausgezeichneten Text von ROBERT SCHNEIDER (Vorarlberg) liest PETER FAERBER einleitend spricht HERMANN SCHLÖSSER (Lesezirkel/Wiener Zeitung) |
| 5 | Freitag 18.30 · Parterresaal | aus ihren neu erschienenen Büchern lesen FRANZ INNERHOFER (Graz) „Um die Wette leben“, Roman (Residenz Verlag) |
| | 19.45 · Parterresaal | INGRAM HARTINGER (Klagenfurt) „Das Auffliegen der Ohreule“, Prosa (Droschl) |
| 8 | Montag 18.30 Parterresaal | WIENER VORLESUNGEN ZUR LITERATUR gemeinsam mit dem Institut für Germanistik der Universität Wien INGER CHRISTENSEN (København) drei Vorlesungen in deutscher Sprache (Übersetzung: HANNS GRÖSSEL) „DIE ORDNENDE WIRKUNG DES ZUFALLS“ 1. Vorlesung |
| 9 | Dienstag 18.30 · Parterresaal | INGER CHRISTENSEN 2. Vorlesung „FRAGMENTE UND UMWEGE“ |
| 10 | Mittwoch 18.30 · Parterresaal | INGER CHRISTENSEN 3. Vorlesung „DER RAUM DES VERGLEICHS“ |
| 11 | Donnerstag 19.00 · IX., Bergg. 17 | INGER CHRISTENSEN · JOSEF HASLINGER · Konversatorium zu den drei Vorlesungen Anmeldungen bitte schriftlich (Institut für Wissenschaft und Kunst, 1090 Wien, Berggasse 17/1) oder persönlich (Alte Schmiede) |
| 12 | Freitag 18.30 · Parterresaal | AUTORENLABOR 1993: FERDINAND SCHMATZ: POESIE, WISSENSCHAFT UND KUNST I/1 ROSA POCK (Salzburg) · WOLFGANG BAUER (Graz) · LESUNG VON GEDICHTEN |
| 15 | Montag 18.30 · Parterresaal | AUTORENLABOR 1993: FERDINAND SCHMATZ: POESIE, WISSENSCHAFT UND KUNST I/2 · LESUNG VON GEDICHTEN INGER CHRISTENSEN (København) · GERHARD RÜHM (Köln – Wien) |
| 17 | Mittwoch 18.30 Parterresaal | AUTORENLABOR 1993: FERDINAND SCHMATZ: POESIE, WISSENSCHAFT UND KUNST I/3 – VORTRAG UND GESPRÄCH „KUNST UND KON-TEXT“ THOMAS LOCHER (Köln) · PETER WEIBEL (Frankfurt – Wien) im Gespräch mit SILVIA EIBLMAYR (Wien) und HELMUT DRAXLER (München – Wien) |
| 19 | Freitag 18.30 Parterresaal | AUTORENLABOR 1993: FERDINAND SCHMATZ: POESIE, WISSENSCHAFT UND KUNST I/4 – REFERAT UND GESPRÄCH ERNST BUCHBERGER (Wien) „Automatische Generierung natürlichsprachiger Texte – Von der Gebrauchsanweisung zur Poesie“ HERBERT HRACHOVEC (Wien) im Gespräch mit Ernst Buchberger |
| 22 | Montag 18.30 Parterresaal | AUTORENLABOR 1993: FERDINAND SCHMATZ: POESIE, WISSENSCHAFT UND KUNST I/5 – GESPRÄCH ÜBER „COMPUTER UND LITERATUR – MUSIK – BILDENDE KUNST“ FRANZ JOSEF CZERNIN (Rettenegg/Literatur) · KARLHEINZ ESSL (Wien/Musik) · PETER KOGLER (Wien/bildende Kunst) |
| 24 | Mittwoch 18.30 2. Stock | AUTORENLABOR 1993: FERDINAND SCHMATZ: POESIE, WISSENSCHAFT UND KUNST I/6 – LESUNG UND FILM FELIX PHILIPP INGOLD (Basel – Berlin) „SPRACHE EIN LIEB LIEBE EIN FILM“ über und mit einem Film von ROLF WINNEWISSER (Paris) mit freundlicher Unterstützung durch die STIFTUNG PRO HELVETIA Zürich |
| 26 | Freitag 18.30 Parterresaal | AUTORENLABOR 1993: FERDINAND SCHMATZ: POESIE, WISSENSCHAFT UND KUNST I/7 – VORTRAG UND GESPRÄCH ÜBER DIE FUNKTION DER MODERNEN LYRIK UND DAS VERHÄLTNISS VON SPRACHE UND GESELLSCHAFT – AUS DER SICHT DES SOZIOLOGEN UND DES PHILOSOPHEN zwischen PETER FUCHS (Neubrandenburg) und KONRAD PAUL LIESSMANN (Wien) |
| 29 | Montag 18.30 · Parterresaal | AUTORENLABOR 1993: FERDINAND SCHMATZ: POESIE, WISSENSCHAFT UND KUNST I/8 – LESUNG VON GEDICHTEN THOMAS KLING (Köln) · FRIEDRIKE MAYRÖCKER (Wien) |
| 31 | Mittwoch 18.30 · Parterresaal | AUTORENLABOR 1993: FERDINAND SCHMATZ: POESIE, WISSENSCHAFT UND KUNST I/9 – REFERAT ÜBER und LESUNG VON GEDICHTEN RENATE KÜHN (Leopoldshöhe – Dortmund) · PAUL WÜHR (Passignano – München) |

MUSIKPROGRAMM MÄRZ 1993 (KARLHEINZ ROSCHITZ · Tel. 512 83 29)

| | | |
|----|------------------------------------|--|
| 2 | Dienstag 18.30 Parterresaal | MOSKAU 1913/1 „DER SIEG ÜBER DIE SONNE“ (1913/1933) – Präsentation zur Premiere der futuristischen Oper von KRUTSCHONJCH, MATJUSCHIN und KASIMIR MALEWITSCH (5. 3., Künstlerhaus-Theater) durch Autoren der russisch-deutschen Neufassung und Darsteller aus Wien und Moskau – mit Bild- und Klangbeispielen SERGE DRZENIN · KLAUS KARLBAUER · DIETER KAUFMANN · ERIKA REIMER |
| 4 | Donnerstag 18.30 · Parterresaal | „FRAUEN“: FRANZÖSISCHE KOMPONISTINNEN UM CÉCILE CHAMINADE · Vortrag und Konzert mit REGINA STUMMER (Flöte) · DANIEL BERNARD (Countertenor) · ROSARIO MARCIANO (Klavier) |
| 11 | Donnerstag 18.30 · Parterresaal | KOMPONISTENWERKSTATT: SIMEON PIRONKOFF „Passi“, „Riflessi“, „Sei pezzi brevi“ mit REZA NAJFAR (Flöte) · WOLFGANG PANHOFER (Cello) und einem Kammermusikensemble · Präsentation: CHRISTIAN HEINDL |
| 16 | Dienstag 18.30 · Parterresaal | TANZWERKSTATT: ROSE BREUSS Choreografische Studien unter Mitwirkung von ELISABETH FLUNGER (Schlagzeug) |
| 17 | Mittwoch 18.30 · 2. Stock | „FOCUS POKUS“ – improvisierte Kammermusik GABRIELE MIRABASSI (Klarinette) · WERNER PUNTIGAM (Posaune) · GERO KEMPF (Kontrabaß) · ZORO BABEL (Schlagzeug, Synthesizer) |
| 18 | Donnerstag 18.30 · Parterresaal | MUSIKSZENE SLOWAKEI : Werke von VLADIMIR GODAR, ALEXANDER MOYZES, LADISLAV KUPKOVIC, ILJA ZELENKA MOYZES-QUARTETT (Bratislava) · Vortrag, Komponistengespräche, Konzert |
| 20 | Samstag 16.00 · Parterresaal | WIENER KINDEROPER BENJAMIN BRITTEN: „DER KLEINE SCHORNSTEINFEGER“ bearbeitet von GEORGE SANEV und ELISABETH HEWSON |
| 23 | Dienstag 18.30 Parterresaal | MOSKAU 1913/2 „FONETISCHES THEATER“ EXPANDED VOICE COMPANY (Stuttgart) · ENSEMBLE EXVOCO (Monika Meier-Schmid, Sopran; Hanna Aurbacher, Mezzo; Ewald Liska, Baß, Leitung; Otto Kränzler, Elektronik, Dia, Licht) Musik, Szenen, Konzepte von Chlebnikow, Krutschonjoch, Kamenski, Majakowski, Lissitzky, Marinetti, Balla, Hausmann u.a. |
| 25 | Donnerstag 18.30 · Parterresaal | WERKSTATT ALTER MUSIK : Laute und Blockflöte in der Musik der Renaissance und des Barock mit LUCIANO CONTINI (Laute) · MICHAEL POSCH (Blockflöten) |
| 30 | Dienstag 18.30 · Parterresaal | KOMPONISTENPORTRÄT HERBERT LAUERMANN · Streichquartett, „Verbum II für Violine solo“ mit JOANNA LEWIS (Violine) · KOEHN-QUARTETT · Präsentation: RAINER BONELLI |

AUSSTELLUNGEN, SONDERVERANSTALTUNGEN MÄRZ 1993 (SEKRETARIAT · Tel. 512 83 29)

| | | | |
|----------------|---|---|---|
| 26. 2. – 5. 3. | täglich 9–22 Uhr Messepalast Hallen F, F1, G | LITERATUR IM MÄRZ: „GEWALT“ LIBUŠE MONIKOVÁ · DAVID GROSSMANN · JOHN BERGER · ROBERT MENASSE · ANDREA DWORNIK · JOSEF HASLINGER · PETER SCHNEIDER ALAIN FINKIELKRAUT · EVA DEMSKI · WERNER SCHWAB · BARBARA FRISCHMUTH · JAKOB ARJOUNI · ERICH HACKL | |
| | Schön- laterng. 7a | GALERIE IN DER ARTOTHEK GOTTFRIED ECKER · Zeichnungen und Aquarelle | Montag bis Freitag 12.00 – 18.00 Uhr Ausstellung bis zum 11. 3. 1993 |
| 16 | Dienstag 19.00 | ANNEMARIE LANER RADIERUNGEN · Eröffnung der Ausstellung | Ausstellung bis zum 15. 4. 1993 |

1. 3. mit einem groß angelegten Veranstaltungsprogramm (Ausstellungen, Symposium, Buchpräsentation) rückt die künstlerische Arbeit des in Brüssel lebenden Österreicher KURT RYSLAVY in die Wiener öffentliche Betrachtung. Also wurden auch zum Vermittlungszwecke Texte zu ästhetischen Problemen in wiener Sprachvarianten übersetzt. Zu den allgemeinen Intentionen seiner Kunst/künstlerischen Praxis schreibt Ryslavý: „Mit meiner Arbeit untersuche ich das allgemeine menschliche Bedürfnis, dem mit der Beschäftigung fortwährend Ausdruck verliehen wird, dem Unbekannten/Fremden/der Gefahr eine Beziehung/einen Sinn/eine Relativität zu geben. Grundsätzlich geschieht derartiges durch die Erschaffung des Kontexts zum betreffenden Ding. Hier findet Benennung/Erkennen/Verbalisierung statt, quasi als primäre Kulturleistung, wenn auch dieses „Ding“ kurz davor noch keine Bewußtseinsstufe erreicht hatte. Diese „Zurückeroberung“ seitens des Rezipienten gibt dem Kunstwerk Lebendigkeit und wird meinerseits als das eigentliche Kunstwerk/Bild/Skulptur/etc. benannt; diese „negative Aura“ um das „positive Kunstwerk“, die ohne den individuellen Rezipienten nicht existieren kann, erlöst das „große Fragezeichen Kunst“ vom Genialitätsdilemma ...“

HINWEIS: Ryslavý-Symposium in Zusammenarbeit mit der HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE KUNST (Lehrkanzel für Kunst- und Wissenstransfer) am 3. März um 10.00 Uhr in der Wiener Secession, I., Friedrichstraße 12. Vortragende: Prof. Elmar Zorn, Wolfgang Pauser u.a.

Der Verlag Turia & Kant bietet an zur Subskription: ISBN 3-85132-0441

Kurt Ryslavý: Die Fähnrisse des menschlichen Vorstellungsvermögens als Funktion: Kunst

Mit Beiträgen von H.C. Artmann, Wolfgang Pauser u.a.
Subskriptions-Preis von **öS 150,-** (nach Erscheinen im März 1993 öS 180,-)

3. 3. Der Lesezirkel-Preis wird alljährlich von der „Wiener Zeitung“ und dem ORF gemeinsam vergeben. Er richtet sich nicht ausschließlich an junge oder unbekanntere Autoren, versteht sich aber dennoch als Förderpreis und zwar auf dem Gebiet der Kurzprosa. Dadurch soll eine Literaturform ins Zentrum des Interesses gerückt werden, die sich im alltäglichen Literaturbetrieb gegen Großformen wie Roman oder Drama schwer behaupten kann. In diesem Jahr wurden drei gleichwertige Preise zu je 10.000,- Schilling vergeben, und zwar an Robert Schneider, Ernst Wünsch und Franz Zeller.

ROBERT SCHNEIDER: 1961 in Bregenz geboren. Er studierte in Wien Komposition und Theaterwissenschaft und lebt seitdem als freier Autor im vorarlbergischen Meschach. „Schlafes Bruder“ ist seine erste Romanveröffentlichung (1992). Robert Schneider ist verhindert, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

ERNST WÜNSCH: geb. 1951 in Wien. Schul- & Universitätsbesuch ebenda, Arbeit als Puppenspieler (Theater der Jugend), Hauslehrer, Journalist, Filmstatist, Büroangestellter & Seminarreferent. Literarisch tätig seit 1967. Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften, Theaterstücke, „Oscar“ und „Der Schlichter ist aus“ (gemeinsam mit R. P. Gruber) bei ORF & SFB. TV-Spiel „Der letzte Hut (gemeinsam mit H. Gigacher). TV-Kurzfilm „Das kleine Fressen“. Experimentalfilme „Beck lebt!“ & „Mitgehangen eingegangen“.

FRANZ ZELLER: 1966 in Kirchdorf in Oberösterreich geboren, 1984–89 Germanistik- und Anglistik-Studium in Salzburg, seit 1988 freier Journalist. Verstreute Veröffentlichungen (Manuskripte, Salz, Rampe, Anthologien, ...)

5. 3. „Keine Arbeitergeschichte mehr“, legt der Verleger dem Autor nahe und hält sich fest am Telefonhörer, der die Verbindung herstellt zwischen seinem Büro in der Festspielstadt und der literarischen Welt, insbesondere dem deutschen Kritiker/Komponist. Artner, der Schriftsteller, hört's und begibt sich dorthin, wo Arbeit nicht das höchste Gut ist, wo der rastlose Schaffensdrang der „Nordisten“ auf Unverständnis stößt und sich die Tische scheinbar von selbst decken; in Umbrien versucht er nun, den lebensverneinenden Geist der Festspielstadt hinter sich zu lassen. Doch auch die südliche Lebensform will gelernt sein. Da stehen Artner ein örtlicher Bonvivand und ein selbsternannter Clown philosophique lehrmeisterlich zur Seite, man läßt ihn, auf daß das Leben nicht zu dolce werde, erst einmal auf dem Markt Geflügel verkaufen. Auch das ist der Süden.

FRANZ INNERHOFER: geboren 1944 in Krimml, Salzburg. Nach Abschluß der Schmiedelehre 1966 Gymnasium für Berufstätige, Studium der Germanistik und Anglistik in Salzburg. Im Residenz Verlag erschienen: „Schöne Tage“, 1974; „Schattseite“, 1975; „Die großen Wörter“, 1977, und „Der Emporkömmling“, 1982.

„Können wir wirklich sagen, wer wir sind und was wir getan haben.“ Mit dieser grundsätzlichen Skepsis eröffnet Hartinger seinen fünften, längsten, kompromißlosesten Prosaband, um genau diesen Fragen nachzuschreiben. Wie nicht anders zu erwarten, gerät der Fragende in ein Labyrinth von Zuschreibungen und Widersprüchen und vor allem von Unmöglichkeiten, diskursiv in der Schrift sinnvolle Aussagen zu treffen. Wer so stark an der Wahrheit als Kategorie festhält, hält auch am Widerstand gegen das vorscheinbare Harmonisieren, gegen das Glätten von Geschichten, gegen die Sinnerzeugung durch Konventionalität fest.

INGRAM HARTINGER: geboren 1949 in Saalfelden, promovierter Psychologe, lebt in Klagenfurt. Veröffentlichungen: Schöne schreiben (1986), Feige Prosa (1988), Roman Albino (1990, alle bei Droschl), Unwirsch das Herz (Gedichte, 1991, O. Müller).

8.-11. 3. Siehe Sonderprogramm WIENER VORLESUNGEN ZUR LITERATUR, Sommersemester 1993.

12. 3. Rosa Pock und Wolfgang Bauer eröffnen mein Autorenlabor 1993. Kalkulierte Intuition der Bauerschen Gedichte und intuitives Kalkül der Pockschen Prosa-gedichte reizen den Leser und Hörer hemmungslos, das zu verstehen, was ihm vor Auge und zu Gehör gebracht wird: das Banale, das Schlechte, das Elitäre, das Gute, die Lüge, das Wahre – doch das Folgerichtige und Logische, das Ähnliche, das das Differenzierte stehen nicht mehr in der Ordnung der hergebrachten Beziehungen. Der dichterische Eingriff fegt sie – mit gekonnter Leichtigkeit – vom Tisch des konventionell Gedachten:

„3. Ich baue mir Schlinge, zu fallen zu Boden
von Hausfrau genommen Wachs zu zeigen Fleiß,
und hole Apfel und Nuß und Paket, das ich lasse
liegen, zu holen heim zerstreut kommenden Satz.“
(Pock)

„Der Kakao“ (ein Epigramm)
Woran denkst du des Morgens,
wenn du einen Kakao trinkst?
Wohl an die Hand, die ihn brockte?“
(Bauer)

WOLFGANG BAUER: Dichter, geb. 1941 in Graz, Studium der Theaterwissenschaft, Romanistik, Jus und Philosophie in Graz und Wien. Dramen, Prosa, Essays, Gedichte – eine siebenbändige Werkausgabe erscheint derzeit, Herausgeber GERHARD MELZER (Literaturverlag Droschl).

ROSA POCK: Dichterin, geb. 1949 in Wagna/Südsteiermark, lebt in Salzburg, Studium der Philosophie 1981–1987. Veröffentlichungen: „Manuskripte“, „Literatur und Kritik“, 1993 erscheint: „Monolog braucht Bühne“ (Literaturverlag Droschl).

15. 3. Die Arbeiten der Dichterin Inger Christensen spielen sich innerhalb eines semantisch und syntaktisch gesetzten Rahmens frei – vom Zwang der Methodik? Die dichterischen Texte Gerhard Rühms heben den Mythos vom freien Spiel der semantischen Assoziation auf und befreien sich durch methodische Rahmensezung – die von beiden Autoren im Vortrag erweitert wird: Klang und Grammatik, Rhythmus und Bedeutung schweben gleichberechtigt, von Christensen und Rühm anders gewichtet, in das Wirklichkeitsbild des Lesers und Hörers und verändern sich mit diesem.

| | |
|--|--|
| „nichts ist geschehn tagelang sitze ich vorm papier aber nichts geschieht“ (Christensen) | „stille irgend wer sucht mich stille wersucht mich stille sucht mich ich“ (Rühm) |
|--|--|

INGER CHRISTENSEN: siehe Sonderprogramm WIENER VORLESUNGEN ZUR LITERATUR.
GERHARD RÜHM: Dichter, geb. 1930 in Wien, lebt in Köln. Mitbegründer der Wiener Gruppe. Professor an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. Großer Österreichischer Staatspreis 1991. Werke: Konstellationen, Ideogramme, Montagen, Laut- und Dialektgedichte, Chansons, Hörspiele; visuelle Musik, Fotomontagen, Liederbilder. Zuletzt erschienen: „bolschaft an die zukunft“, gesammelte sprechtexte (1988), „reisefieber. theatrales ereignisse in fünf teilen“ (1989), 1993; „textall ein utopischer roman“; Retrospektiven bildnerischer Arbeiten zuletzt Rupertinum Salzburg (1987), Kunstverein Frankfurt (1989).

17. 3. Thomas Locher und Peter Weibel sprechen über ihre Rolle als Künstler im textuellen Raum und sozialen Feld der Kunst. Lochers Arbeit realisiert Fragen nach der Identität des Künstlers durch Durchdringung repräsentativer Institutionen sprachlich, durch die Verbindung subjektiv ent- oder reformalisierter Schreibweisen mit den sie bezeichnenden Gegenständen in realer, dinghafter Form – das ästhetische Forschen Lochers gilt den sozialen Bedingungen der textuellen Konstituierung von Subjekt und Objekt, wobei deren Klassifikation, Ordnung, Analyse und Systematisierung eine Aufweichung und Differenzierung durch den interaktiven künstlerischen Eingriff erfahren. Weibels Versuche, den Modellcharakter der Wirklichkeit künstlerisch und theoretisch „anders“ zu gestalten als in den herkömmlichen Praktiken der Wissenschaft und Kunst kann gelesen werden als ein Umverstehen der eigenen (Kunst) Geschichte zur system-kollektiven des medialen Ichs. Seine Inzenierung reicht vom Auffüllen des Subjekts durch die überlieferten Formen und Zeichen bis hin zu dessen Verschwinden.

THOMAS LOCHER: Künstler, geb. 1956 in Baden-Württemberg, 1979–1985 Studium an der Akademie der Bildnenden Künste in Stuttgart, lebt seit 1986 in Köln. Ausstellungen (Auswahl): Galerie Interim Art (London 1987), Galerie Metropol (Wien 1990), Biennale Aperto (Venedig 1990), „Bildlicht“ (Wien 1991), Jay Gorney (N.Y. 1991), Kunstverein Köln (1992), Kunsthalle Zürich (1993).

PETER WEIBEL: Künstler geboren 1945 in Odessa, lebt in Buffalo, N.Y. und Frankfurt/Main (Direktor am Institut für Neue Medien), Lehrtätigkeit in den USA, Deutschland und Österreich (Meisterklasse für Visuelle Mediengestaltung an der Hochschule für angewandte Kunst) auf den Gebieten der visuellen Kommunikation und Medientheorie. Ausstellungen, Filme, Videos, Fotografie, Publikationen (Kataloge, Bücher) – Zuletzt: Ausstellungen (Kurator): „Bildlicht. Malerei zwischen Material und Immaterialität“ (Wiener Festwochen, Museum des 20. Jahrhunderts, Wien 1991), Tribüne Trigon, „Identität: Differenz“ 1940–1950 (Steirischer Herbst, Graz 1992), Biennale 1993 (Österreich-Pavillon); Bücher: „Die Beschleunigung der Bilder“ (1988), „Im Netz der Systeme. Für eine interaktive Kunst“ (Hg. mit G. J. Lischka, 1989).

SILVIA EIBLMAYR: Kunsthistorikerin und Kuratorin, lebt in Wien, unterrichtet an der Akademie der bildenden Künste und am Institut für Kunstgeschichte an der Universität Wien (Institut für Gegenwartskunst), Autorin. Bücher, Aufsätze etc. Demnächst erscheint: „>Die Frau als Bild< – Studien zur Repräsentation des weiblichen Körpers in der Kunst des 20. Jahrhunderts“.

HELMUT DRAXLER: geb. 1956 in Graz, Studium der Kunstgeschichte in Wien und Paris, 1986–1991 Lehrtätigkeit an der Hochschule für Angewandte Kunst, Wien. Seit 1992 Leiter des Kunstvereins München. Zahlreiche Aufsätze über Kunst der Gegenwart in internationalen Kunstzeitschriften, Katalogen und Anthologien.

19. 3. Das Stichwort lautet: Verfahren – in der Wissenschaft und in der Kunst. Doch besteht das Gegensatzpaar von künstlichen Verfahren in der Wissenschaft und von natürlichen Verfahren in der „menschlichen Kunst“? Überlegungen zum Verhältnis von formalen Systemen und natürlichen Sprachen in Bezug auf menschliches Denken

zur Lösung von Problemen werden zur „Sprache“ kommen: „Vernünftiges Handeln des intuitiven Subjekts“ wird mit „künstlerischem Denken“, das sich auf den automatisch generierten Text bezieht, verglichen werden: Welche Anwendungsgebiete und Zukunftschancen eröffnet die automatische Textgenerierung, welche Probleme aber eröffnen Maschinen mit Problemen (die zu lösen sie instand sind)?

ERNST BUCHBERGER: Forscher (Studium der Informatik an der TU und Universität Wien, Dipl.-Ing., Dr. techn.), geb. 1957, seit 1981 Mitarbeiter am Institut für Medizinische Kybernetik und Artificial Intelligence der Universität Wien, Mitarbeiter am österreichische Forschungsinstitut für Artificial Intelligence; Arbeiten im Bereich natürlichsprachlicher Systeme und Auswirkungen der Artificial Intelligence, Mitwirkung an nationalen und internationalen Projekten (VIELANG – ein natürlichsprachiges Dialogsystem, Datenbank-DIALOG – ein deutschsprachiges Datenbank-Interface, etc.), Publikationen u.a. „Eine Systematik natürlichsprachlicher Generierung und Anwendung“ (Diss. TU Wien 1992), „The Hidden, Treasure, Applied Artificial Intelligence 7 (1)“ (1993), „Criteria in Natural Language Generation: Minimal Criteria and Their Impacts“ (Springer, Berlin 1993).

HERBERT HRACHOVEC: Philosoph (Studium der Germanistik und Theologie in Wien), geboren 1947, Dozent am Institut für Philosophie an der Universität Wien, Werke (Fachpublikationen auf den Gebieten der Analytischen Philosophie, Ontologie und Ästhetik) – Auswahl: „Vermessen. Studien über Subjektivität“ (Basel Fft. M. 1989), „Drehorte. Arbeiten zu Filmen“ (1993).

22. 3. Der Musiker komponiert nach methodischen Gesetzen unter berechneter Verwendung von Zufallsgeneratoren, der Dichter entwirft ein Analyse- und Synthese-Programm zur Generierung literarischer Texte, der Künstler installiert Räume mit computerfabrizierten Bild-Serien – die gemeinsamen „Schleifen“ zwischen den Künstlern scheinen „augenfällig“, aber wie wird tatsächlich gearbeitet, und, wie sind die Voraussetzungen für und im Umgang mit der Maschine – als „hardware“, aber vor allem als „software“? Wie lassen sich die Regeln des Schöpferischen im Künstler mit den Regeln des Formalen in der Maschine vereinen, oder zumindest abstimbar halten? Oder ist die künstlerische Praxis, um die sich (nach der theoretischen und philosophischen Diskussion des Vorabends) die Inhalte dieses Gesprächs drehen werden, eine mit ganz anderen Fragestellungen und Verfahren?

FRANZ JOSEF CZERNIN: Dichter, geb. 1952 in Wien, lebt in Rottenegg (Steiermark). Zuletzt erschienen: „das stück, ein theater (Linz 1991)“, „Sechs tote Dichter“ (Wien 1992), „gedichte (aus: die kunst des dichtens)“ (Graz 1992), „die aphorismen. eine einföhrung in die mechanik 1–8“ (Wien 1992).

KARLHEINZ ESSL: Musiker, geb. 1960 in Wien, (Studium der Komposition bei Friedrich Cerha, Studium der Musikwissenschaft an der Universität Wien), Untersuchungen über Formalisierbarkeit musikalischer Prozesse, „Composer in Residence“ bei den Darmstädter Kursen für Neue Musik, Redakteur bei Musikzeitschrift „ton“, Zahlreiche Aufsätze, in den letzten Jahren folgende Kompositionen: „Zungenreden“ (radiophones Hörstück – 1990), „In's Offene!“ (für Fl., Kl., Vl. und Vcl. – 1991), „Partikel-Bewegungen“ (für Fl., Bkl. und Sax. – 1991), „Entsagung“ (für Fl., Bkl., präp. Pt., Perc. und computergenerierte Klänge der IRCAM-Workstation – 1992/93).

PETER KOGLER: Künstler, geboren 1959 in Innsbruck, lebt in Wien. Zuletzt Ausstellungen (Einzel-, Gruppen-,) „Kunst der letzten 10 Jahre“ (Museum Moderner Kunst, Wien 1989), Richard Kuhlenschmidt Gallery (Los Angeles „Common Market“, 1989), „Innsbruck – Grenoble“ (Grenoble 1990), Galerie Karin Sachs (München 1991), Galerie Krinzinger (Wien 1992), Documenta IX (Kassel 1992), Los Angeles 1993.

24. 3. Felix Philipp Ingold forscht nach dem (geschichtlichen) Autor als dieser Autor und als Theoretiker (der Literatur und Kunst) „Wie wird die vom Autor und Künstler ins Werk gesetzte Bedeutung konstruiert: aus dem reinen Material (der „Idee“, der „Stoffe“) oder durch die Herausarbeitung von Bedeutung durch vorgegebene Inhalte und Formen, die durch das Material institutionell repräsentiert werden? Verschwindet das Bild hinter der Sprache oder umgekehrt? Wer stiftet die Beziehungen? Liebt das Denken oder das Gefühl – und dies mit der „autor-isierten“ Sprache – des Films, des Gedichts? Rolf Winnewisser hat ein Gedicht von Ingold Wort für Wort gefilmt; die Lettern mit Negativ-Folien bedeckt und die Schatten der Schrift, der Wörter, der Sprache in Korrespondenz mit den Schreibbewegungen des Autors aufgenommen. Diese Sequenzen wurden mit hineingesetzten Spots versehen, die sich trivialer Motive nicht scheuen; und auch biographische Hinweise der Autoren beinhalten, die durch die Dynamik der Bewegung – der Entstehung „eines Gedichts als Film eines Gedichts eines Films“ – verändert und wohl aufgelöst werden. beschreibe ich, was ich wahrnehme; nicht um es zu wahren, wer wollte sich woran erinnern, vielmehr um wieder einmal zu erfahren, wie meine Wahrheit meine Sprache wie mein Selbst, wenn ich schreibe, sich darstellt. Ja, denn ich schreibe jetzt; aber wo ist er der da schreibt, wer ist's wirklich, ich?“ (Ingold)

FELIX PHILIPP INGOLD: Schriftsteller, geb. 1942 in Basel, lebt in Zürich und forscht zur Zeit am Wissenschaftskolleg zu Berlin, Professor in Zürich, Basel und St. Gallen, wissenschaftliche und publizistische Arbeiten im Bereich der Kultur- und Geistesgeschichte Rußlands, der künstlerischen Avantgarde Osteuropas, der französischen und russischen Gegenwartsliteratur, Übersetzungen, Gedichte, Prosa, Texte, Essays – zuletzt: „Ewiges Leben“ (Erzählung 1990), „Reimt's auf Leben“ (Ein Hundert Gelegenheitsgedichte, 1992), „Der Autor am Werk. Versuche über literarische Kreativität“ (1992); „Nach dem Autor fragen“ (Vorträge und Abhandlungen, Hg. mit Werner Wunderlich, Konstanz 1992)

ROLF WINNEWISSER: Künstler, geb. 1949 in der Schweiz, Schule für Gestaltung in Luzern, 1972–1974 Zeichner in einem Projekt für Alphabetisation in Ilibabey, Niger. Lebt zur Zeit in Luzern und Paris. Werke: Bilder und Texte (Tagebuch mit F. Ph. Ingold), Filme.

26. 3. Das Paradoxe der neuen Poesie, Unsagbares sagbar zu machen, verlangt nach Distanz vom Sprechen der Konventionen, um sich von diesen differenzieren zu können: es erfolgt durch sprachliche Umgestaltung des Gegebenen: im Schreiben, Reden und – Schweigen. Das bedeutet eine Veränderung des Schreibgestus im Hinblick auf spezifische Verfahren. Wer aber legt diese Verfahren fest: die Gesellschaft, der einzelne – oder die Sprache? Welche „Systeme“ sind am Werk? Welche „Vernunft“ waltet? Welche Modelle lassen sich im Unterschied des einen vom anderen herausarbeiten: der Soziologie Fuchs wird – wie in seinem bei Suhrkamp erschienen Buch „Reden und Schweigen“ (1989; gemeinsam mit Niklas Luhmann) – systemanalytisch versuchen, aus seiner Erfahrung im Umgang mit der Dichtung der Moderne zu berichten, der Philosoph Liessmann wird seinen Literaturbegriff, geeicht am philosophischen Verständnis, dagegensetzen.

PETER FUCHS: Soziologe, Professor an der Hochschule in Neubrandenburg, geb. 1949 in Dinkelsbühl, Heilerziehungspfleger, Studium der Soziologie in Bielefeld und der Sozialwissenschaften in Dortmund und Hagen, seit 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Gießen. Bücher, Schriften, Studien-Videos, zuletzt: „Kommunikation mit Computern“ (1991), „Die Welt, die Kunst und soziale Systeme“ (Köln 1991), „Die Kultur, die Liebe und soziale Systeme“ (1991), „Die Erreichbarkeit der Gesellschaft. Zur Konstruktion und Imagination gesellschaftlicher Einheit“ (1992), „Niklas Luhmann: beobachtet. Eine Einführung in die Systemtheorie“ (1992).

KONRAD PAUL LIESSMANN: Philosoph, geb. 1953 in Villach, Dozent für Philosophie an der Universität Wien. Bücher, Essays, Kritiken, zuletzt „Ästhetik der Verführung. Kierkegaards Konstruktion der Erotik aus dem Geiste der Kunst“ (Fft/M. 1991), „Ohne Mittelde. Zum Begriff der Distanz als ästhetische Kategorie (Wien 1991), „Karl Marx 1918 – 1989. Man stirbt nur zweimal“ (Wien 1992).

29. 3. Friederike Mayröckers Gedichte entspringen einer unmittelbaren subjektiven Erfahrung, die alltägliche Abläufe erfährt und ins Literarische übersetzt. Mayröckers Texte belegen die Unmittelbarkeit als konstruiertes Konzentrat von Bildern und Sprachteilen, die – von der Autorin ineinander geschoben, summiert und entfacht – den Modellcharakter der Welt im einzelnen Gedächtnis verändern und den alten aus den Angeln heben helfen. Thomas Klings Gedichte sprechen – dynamisch erregt fortwährend – Eindeutiges zaghaft und Uneindeutiges entschlossen, in einer privat-phonetisch eigenwilligen Schreibweise klar aus: der wirklichkeitsauflösende Gestus ist kalkuliert, um das Pathos des Gesellschaftlichen auf Distanz zu halten, um an der Wucht der einstürzenden Zeichenflut und des einsickernden Bildungsgutes nicht ersticken zu müssen; es jederzeit zu können – das bleibt offengelassen.

| | |
|---|--|
| „der rassn-haiku Taax: v-N-auge, nachz bakterienrassn; rasende viren.“ (Kling) | das schlaife weisze Hemd vom Bügel flatternd, die Pilgrimwäsche, den tiefen blauen Veilchenköpfe nein; dahinzische Schwalben auf beschmierter Kaffeetasse“ (Mayröcker) |
|---|--|

THOMAS KLING: Dichter, geb. 1957 in Düsseldorf, lebte in Wien (Bekanntschaft mit Reinhard Priessnitz), Finnland und nun in Köln; Veröffentlichung von Lyrik und zur Literatur in Printmedien, Rundfunk, Fernsehen, Auftritte (Sprachinstallationen) seit 1983 in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien, Schweden, Finnland, Russland. Zuletzt erschienen: „geschmackverstärker. gedichte 1985–1988“ (1989, 1990), „brennstabm“ (Fft./M. 1991), 1993 erscheint „nacht, sicht, gerät.“ (Gedichte; alle bei Suhrkamp).

FRIEDRIKE MAYRÖCKER: Dichterin, geboren 1924, lebt in Wien, 1939 erste literarische Arbeiten, 1946 erste Veröffentlichungen, Mitglied des österreichischen Kunstsenats und der deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Großer Österreichischer Staatspreis 1982. Gedichte, Prosa, Hörspiele, zuletzt erschienen: „Gesammelte Prosa 1949–1975 (Fft./M. 1989), „empfindliche Träume (herbstpresse Wien 1990), „Magische Blätter III, (Fft./M. 1991), „Stilleben“ (1991), „das besessene Alter“. Neue Gedichte“ (1992), „als es ist. Texte zur Kunst“ (Salzburg 1992), „Blumenwerk. Ländliches Journal“ (mit Fotos von Bodo Hell; Deinzendorf/Weittra 1992).

31. 3. Der Dichter liest, die Literaturwissenschaftlerin spricht über das Gelesene. Renate Kühns Interesse gilt der neuen Poesie von den Anfängen ihres Arbeitens an, und dies in der ähnlich konsequenten Form, die dieser Poetik der Radikalität eigen ist. Und wie sie Paul Wühr seit Jahrzehnten dynamisch mitbestimmt und erweitert: indem er der „sogesagten“ Wirklichkeit – sprachkritisch gegenüberstehend – die „selbstgesagte“ entgegenwirft; im skeptischen Sprechen und Schreiben. Da der Zweifel am Bestehenden das Wührsche Gedicht konstituiert, wirkt der Autor jeder festgelegten Fach-Definition auf dichterische Weise der Zerlegung und Kombinatorik der Sprachen und Zeichen entgegen. Sein „wahres“ Buch ist „falsch“. Dennoch oder besser: deshalb können „entsprechende“ („über-individuelle“) Aussagen gefunden werden – keine lauten, aber in Lauten.

„Könnt ihr uns wenn wir jetzt als Falsche / in der Richtigkeit vor ihrem Gesetz als Leviathan mitten unter euch uns legen / herausziehen mit eurer Hoffnung und unsere falschen Zungen schnüren / mit Richtigkeit an die ihr immer noch glaubt aber wir nicht wie ihr ...“ (Wühr)

„Die Literatur der Moderne basiert ja bekanntlich keineswegs auf einem generellen Sinn-Verzicht, sondern wendet sich lediglich gegen die traditionelle Vorstellung eines dem Schaffensvorgang präexistierenden Sinns.“ (Kühn)

RENATE KÜHN: geboren 1949 in Westfalen, studierte Romanistik, Germanistik und Philosophie in Münster und Rennes, seit 1990 Professorin für neuere und neueste Literatur an der Universität Dortmund (mit Schwerpunkten im Bereich der Poetik der Moderne und der Frauenliteratur). Publikationen, Aufsätze, Herausgeberin, Übersetzungen; zuletzt: „Das Drama des Verstehens. Theatermetaphorik bei Reinhard Priessnitz“ (1990), „Der poetische Imperativ. Interpretationen experimenteller Lyrik“ (1993), „Der edle Herr Pygmalion. Kunstvorstellungen im Spiegel imaginierter Weiblichkeit“ (1993)

PAUL WÜHR: Dichter, geboren 1927, lebt seit 1986 in Passignano am Trasimenischen See (Umbrien). Gedichte, Prosa, Hörspiel, zuletzt: „So eine Freiheit.“ O-Ton Hörspiel; „Der faule Strick. Tagebuch“ (München 1987), „Es war nicht so“ (München 1987), „Sage, Ein Gedicht“ (1988), „Grüß Gott, Rede, Gedichte“ (München 1990), „Ob, Gedichte“ (München 1991).

FERDINAND SCHMATZ